

Vorbereitung

Die Vorbereitungszeit war recht lang und nicht allzu stressig. Es fing an mit der Bewerbung auf einen Direktaustauschplatz der Uni-Oldenburg. Ich brauchte etwas, was mit meinen Studiengängen kompatibel ist und am besten mehr mit Gender Studies als mit Sozialwissenschaften. Da ich noch nicht so gut Spanisch sprechen konnte, fielen spanischsprachige Länder weg. Ich wollte das Semester außerhalb Europas verbringen, wodurch nur Uganda und Kenia zur Auswahl blieben. Die dritte Wahl war eine Universität in Israel, welche allerdings nur Themenspezifische Module anbietet und kein Gender Studies Programm o.ä. hat.

Nach Recherche des International Students Office der Uni-Oldenburg ist die Makerere Universität in Kampala die bessere Wahl und haben mich dafür angenommen. Der nächste Schritt war, mich auf Stipendien zu bewerben. Leider habe ich keines bekommen. Zur Vorbereitung gehörte außerdem, meinen Gesundheitsstatus checken zu lassen. Also ob z.B. noch Impfungen fehlen. Das admission paper habe ich erst etwa einen Monat vor der Abreise von der Makerere Universität auf Nachfrage bekommen, womit ich dann mein Visum beantragen konnte. Die ugandische Botschaft hat die Aufgabe der Visa Ausstellung an eine Institution übertragen. Dort konnte ich leider nicht direkt ein Studentenvisum bekommen. Ich musste die Erfahrung machen, dass es vorerst reicht mit einem Touristenvisum in das Land zu reisen. Ein Studentenvisum kann nur vor Ort beim Immigration Office beantragt und bekommen werden. Auf Nachfrage beim International Office der Makerere Universität habe ich ca. 1-2 Wochen vorher erfahren, dass eine Unterkunft für mich gebucht wurde und dass ich von Flughafen abgeholt werden könnte.

Anreise

Ich bin mit Emirates über Dubai nach Uganda zum Flughafen in Entebbe geflogen. Reine Flugzeit war etwa 11,5 – 12 Stunden. Bei längerem Aufenthalt kann sehr gut und einfach in Dubai der Flughafen verlassen werden um sich die Stadt oder einen Teil davon anzugucken. In Entebbe wurde ich von einem Angestellten der Makerere Universität abgeholt. Ein Taxi wäre möglicherweise etwas günstiger gewesen (ca. 80.000 – 90.000 UGX) und öffentliche Verkehrsmittel (nur am Tag) ein minimaler Teil davon (ca. 6.000 UGX). Die Fahrt vom Flughafen, der etwas außerhalb Entebbes liegt, bis zum Hostel nahe der Universität beträgt etwa eine Stunde bei mittelmäßigem Verkehr.

Unterkunft

Untergebracht wurde ich in einem Hostel mit dem Namen ‚The Ark‘. Es wurde etwa ein halbes Jahr zuvor von ‚Akamwesi‘ umbenannt, was durch einen Wechsel in der Hostelleitung zustande kam. Das Hostel ist in Kampala immernoch als ‚Akamwesi‘ bekannt. Aber Vorsicht: es gibt zwei davon. ‚The Ark‘ liegt im Stadtteil ‚Wandegeya‘, was immer dazu genannt werden sollte um nicht an der falschen Ecke rausgelassen zu werden. Das Hostel liegt gleich neben einem Slum und wer hier ein Zimmer an einer der Außenwände hat, wird höchstwahrscheinlich einen Ausblick darauf haben. Zunächst hatte ich ein Zimmer ohne Balkon im dritten Stock. Dies konnte ich nach kurzer Zeit wechseln und habe ein Zimmer im vierten Stock mit schmalen Balkon bekommen. Das war immerhin schon besser um dort auch die nasse Wäsche zum Trocknen aufzuhängen.



Studium an der Makerere

Das Semester an der Makerere Universität Kampala (MUK) ging schleppend los. Der Beginn war auf den 16.08. angesetzt. Zu diesem Zeitpunkt gab es allerdings erst sehr wenige fertige Stundenpläne. Die Stundenpläne, worauf Kurse, deren Ort und Zeit vermerkt sind, werden in den jeweiligen Fakultäten ausgehängt um für jedermann_frau einsehbar zu sein. Bis alle ausgehängt sind, kann es eine Weile dauern. Die letzten von denen ich weiß, wurden etwa drei Wochen nach offiziellem Beginn angeheftet. Geduld ist eine Tugend; und die sollte man besitzen oder sich vorher antrainieren indem man z.B. an der Bushaltestelle mit anderen Leuten zusammen wartet. Warten musste man nicht nur auf die Stundenpläne sondern auch auf anderen Papierkram, wie die Registrierung bei den Kursen u.ä. Das International Office (IO) hilft gerne. Manchmal kann es auch etwas länger dauern aber William und Martha sind immer freundlich und besonnen dabei.

Vom organisatorischen mal abgesehen gibt es sehr interessante Kurse, die viel Spaß machen. Wie in anderen Ländern auch, gibt es an der MUK Dozenten die sich Mühe geben und Spaß am Lehren haben und andere die lieber schreiben und publizieren. Generell kommen die Dozenten pünktlich, es sein denn sie erscheinen gar nicht. In einigen Kursen gibt es dann eine Art Telefonkette in anderen wiederum nicht. Die Kurse – ein oder zwei Stunden am Stück – die ich besucht habe waren spannend und lehrreich. Auf dem Campus selbst gibt es eine große und ganz viele kleine Kantinen in denen die Zeit zwischen den Kursen vertrieben werden kann, wenn nicht die Lust da ist zwischendurch nach Hause zu gehen. Die MUK liegt nämlich auf einem der vielen Hügel über die sich die ganze Stadt verteilt. Dies ist unter anderem einer der Gründe, warum fast jedes Hostel das um die MUK liegt einen Shuttleservice anbietet.

Die Prüfungsleistungen sind in den Kursen verschieden. In manchen muss z.B. eine Art Hausarbeit abgegeben werden, in anderen muss ein kleiner Vortrag gehalten werden und gegebenenfalls eine kurze Ausarbeitung abgegeben werden. Alle Kurse jedoch müssen am Ende des Semesters – vorwiegend im Dezember – eine Klausur schreiben lassen. Der Aufwand der dahinter steckt sollte nicht unterschätzt werden. Um nicht zu viel Stress zu haben, sollten höchstens fünf und lieber nur vier Kurse belegt werden. Die Ergebnisse werden einem vom IO der MUK nach Deutschland geschickt



Alltag und Freizeit

Wer vor allem in Wandegeya wohnt kommt nicht drum zu sich im Alltag etwas von der Straße zum Abendessen zu kaufen. Die Straße an der das Akamwesi liegt hat eine Menge kleine Verkaufsbuden

mit viel fettigem aber sehr leckerem Essen. Für meinen Geschmack waren diese Dinge leckerer als das ‚typisch Ugandische‘ Mittagessen. Das Mittagessen besteht aus kaum gewürzten Beilagen wie Matooke, Reis, Greens und Poscho, welche mit einer Soße nach Wahl serviert werden. Das ugandische Mittagessen wird vorwiegend in kleinen lokalen Shops/Cafés gereicht, die sehr gemütlich sind und meistens zusätzlich leckeren frischen Saft bereit haben. Wer das nicht mag kann sich in der Vielzahl von anderen Restaurants auch westliche Speisen bestellen oder geht ab und zu in ein länderspezifisches Restaurant – Indisch, Äthiopisch, Chinesisch etc. – um den Gaumen mit mehr Abwechslung zu begnügen. Lokales Mittagessen kostet zwischen 0,80 und 2 Euro, je nachdem ob Fleisch bevorzugt wird. Speisen in Restaurants kosten je nach Preislevel ab ca. 2 Euro aufwärts. Empfehlenswert ist auch mal abends nach Gabba (Stadtteil) zu fahren und dort am Fischerhafen den frittierten Fisch zu genießen. Wer mehr Zeit hat und mittags nicht gleich wieder zurück zur Uni muss, der kann sich seine Zeit in einer der Malls oder in der Innenstadt vertreiben. Je nach Gefühlslage kann in Malls entspannt oder in der Innenstadt mal ganz ins Getümmel eingetaucht werden.

Wer noch mehr Freizeit zur Verfügung hat kann gut und gerne z.B. nach Jinja an die Nilquelle oder nach Kabale zum Badensee Lake Bunyonyi fahren. Busse fahren fast immer aus Kampala in alle Richtungen. Auf Langstrecken empfehle ich Reisebusse zu nehmen. Sie sind zwar langsamer, dafür aber bequemer, weil jeder seinen festen Sitzplatz hat. Bei Kurzstrecken sind auch Matatus (Sammeltaxen) in Ordnung.

In Kampala kommt man gut mit den Matatus zurecht. Einige Stellen sind allerdings nur durch Umwege zu erreichen. Da ist es empfehlenswert ein Boda (Motorradtaxi) zu nehmen. Bodas fahren direkt von Punkt A nach Punkt B, sind schnell und bequem. Der Preis ist bei Bodas Verhandlungssache. Leider dürfen Bodas nur noch eine Person mitnehmen, was bei Nachtfahrten einen Überfall wahrscheinlicher macht. Um das auszuschließen sollte ein Boda nicht auf der Straße angehalten sondern von einer Station aus genommen werden und, wenn eine Gruppe unterwegs ist, möglichst zusammen und ich Sichtweite fahren. Freizeitangebote gibt es nicht viele. Manchmal findet auf dem Kampus was statt. Ansonsten gibt es das ‚National Theater‘ welches fast jeden Abend etwas anbietet. Klubs sind in der Stadt verteilt aufzufinden.

Fazit

In der Vorbereitungsphase wie auch während des Semesters lief die Organisation rund. Oft musste jedoch bei dem International Office der Makerere Universität nachgefragt werden, damit z.B. das admission paper pünktlich erhalten wird um sich damit rechtzeitig um ein Visum kümmern zu können. Das Hostel war anscheinend mal das Beste im Umkreis der MUK, weist aber mittlerweile Defizite auf. W-LAN gab es zuvor noch auf allen Etagen, jedoch seit einem Jahr nur noch im Gemeinschaftsraum wo auch der Fernseher läuft. Die Akustik war also sehr schlecht zum skypen. Um zu skypen empfehle ich zum Restaurant Kyoto zu gehen. Dort gibt es gutes Essen und eine gute Internetverbindung. Nach etwa ein-halb Monaten ist das Internet im Hostel komplett ausgefallen und ging von da an nicht mehr, was die Recherche für Ausarbeitungen und Klausuren erschwerte. Die Erfahrung an der MUK selber fand ich gut. Ich nehme viel Erlerntes aus den Kursen und auch Freundschaften mit. Um mal aus dem Hostel rauszukommen bin ich oft mit einer Freundin in eines der günstigeren Restaurants gegangen um die Atmosphäre und einen Saft zu genießen. Wer als Mädchen mit Jungs redet oder in Klubs geht sollte sich vor Augen halten und für viele Jungs auch aussprechen was sie möchte und von der Bekanntschaft erwartet. Wer sich als Junge in einer ähnlichen Situation mit einem Mädchen befindet, besonders in Klubs, sollte das möglicherweise auch tun. Generell sind Ugander aber sehr freundlich und zuvorkommend. Nach Hilfe zu fragen ist kein Problem und Freundschaften sind besonders an der Uni schnell geschlossen.